Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): **- (1943)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Kg 5275

SCHWEIZER KUNST
ART SUISSE ARTE SVIZZERA

JÄHRLICH 10 NUMMERN
10 NUMÉROS PAR AN

N° 1

JANUAR 1943
JANVIER 1943

OFFIZIELLES ORGAN DER GESELLSCHAFT SCHWEIZERISCHER MALER BILDHAUER UND ARCHITEKTEN
ORGANE OFFICIEL DE LA SOCIÉTÉ DES PEINTRES SCULPTEURS ET ARCHITECTES SUISSES
ORGANO UFFICIALE DELLA SOCIETÀ PITTORI SCULTORI E ARCHITETTI SVIZZERI

J. A. NEUCHATEL
Bibliothèque Nationale Suisse, Berne.
G. 44, 2937.

Ferdinand Hodlers Verhältnis zu der Kritik

Im Jahre 1918 erschien in der « Schweizer Kunst » der Juli-Septembernummer, also kurz nach Hodlers Tode, unter dem vorstehendenen Titel, die nachfolgende Veröffentlichung aus der Feder von C. A. Loosli. Es schien uns nun besonders reizvoll und höchst aktuell gerade heute diese Aeusserungen von Neuem bekannt zu geben. *Die Redaktion.*

« Was ich vor allen Dingen vom Kritiker verlange », pflegte Hodler zu sagen, « ist, dass er weder blind noch halbblind sei, sondern dass er zu sehen verstehe. Das Unglück der meisten Kunstkritiker besteht darin, dass sie mehr wissen als sehen.

Zum andern verlange ich von ihm, und das ist eben so wichtig wie das erste, dass er wohlwollend sei.

Er gebe zunächst einen Ueberblick über das was er sah, ungekünstelt und sachlich, und dann, wenn es ihm Freude macht, mag er hinzufügen, was er angesichts eines Werkes empfand, — seine Eindrücke.

Aber, er hüte sich, dem Künstler « Absichten » unterzuschieben, denn das ist unehrlich und verlogen. Denn : was weiss der Kritiker von des Künstlers Absichten?

Ich pfeife auf alles was man über meine Werke sagt und schreibt, denn was auch darüber gesagt und geschrieben werden kann und mag, nimmt ihnen nichts und gibt ihnen nichts. Es verändert sie nicht im Geringsten.

Die Kritik vergeht und wird verweht, die Werke jedoch bleiben. Sie sind da um gesehen zu werden.

Die Kritik täuscht ; das Auge aber täuscht, wenigstens auf die Dauer, niemals. Eines Tages kommt die Wahrheit immer wieder oben auf und wehe dem Kritiker, der unehrlich und unzulänglich dem Künstler « Absichten » unterschob.

Da schau mal zum Beispiel meine « Nacht » !

Ich habe seinerzeit eine ganze Anzahl Briefe erhalten, die bemüht waren das Bild auszulegen oder Auslegungen davon von mir zu erhalten. Und ich sage dir, es war manchmal zum totlachen !

Der eine wollte darin eine Versinnbildlichung der erlaubten und der unerlaubten Liebe sehen. Ein anderer erblickte in dem Bild die Verherrlichung des Nichts, der Nirwana. Ein dritter, die sinnbildliche Darstellung des bösen Gewissens. Und so ging es fort, ohne Aufhören.

Dummköpfe alle übereinander, nicht? »

So brannte Hodler im Sommer 1904 einmal los. Ich wandte ein : « Meintwegen, aber daran bist du ein wenig mitschuldig. Warum benennst du deine Werke? Durch die Titel, die du ihnen gibst, verleitest du das Publikum nach philosophischen oder literarischen Gleichwerten zu spähen. Und hat es einmal einen solchen Masstab in seine Sprache übersetzt gefunden, so ist es natürlich, dass es sich seiner bedient um dein Werk damit zu messen und zu schätzen. Du freilich brauchst einen solchen Masstab nicht, denn du bist Maler und sprichst mit dem Pinsel. Wir andern aber sprechen mit der Zunge und sprechen eine Sprache. Wir übersetzen in gemeinverständliche Umgangssprache was wir angesichts des geschaffenen Kunstwerkes sehen und empfinden. Wie, — das ist eine Frage der Veranlagung und des Temperaments. »

« Des Temperaments? » wandte Hodler zweifelnd ein. « Wollte Gott, du hättest Recht, dann könnten wir Künstler es uns am Ende noch gefallen lassen, obwohl mir höher als das Temperament die einfache, schlichte Sachlichkeit steht. In welchem Zusammenhang siehst du denn das Temperament mit der Kritik? »

« Ungefähr wie Zola meinte, als er den Ausspruch tat, die Kunst sei die Natur durch ein Temperament geschaut! Halten wir einen Augenblick an dieser Auffassung fest und du wirst zugeben müssen, dass dein Temperament nicht notgedrungen das jedes beliebigen Andern sein müsse, oder könne. Und da das nicht vorausgesetzt werden kann, so ist es nicht mehr als natürlich, dass eben jeder beliebige Andere sich der Ausdrucksmittel bedient, die ihm liegen und zu Gebote stehen.

Wer wenig hat, und gegenüber dem Künstler und Schaffenden wird das immer die grosse Masse seiner Zeitgenossen sein, der berichtet, gut oder schlecht ; wer aber viel hat, der formt, bildet und schafft.

Was dir also klar und selbstverständlich scheint, braucht es darum noch lange nicht jedem zu sein, sonst hätte man aus dir wohl nicht sogar einen Buddhisten gemacht. »

Hodler sann einen Augenblick nach, dann lächelte er und meinte : « Also, du glaubst wirklich, die Temperamente seien untereinander so verschieden ?

Ich glaube das nicht! Alle Menschen, alle Dinge, also auch alle Seelen und ihre Aeusserungen, auch alle « Temperamente », wie du sie nennst, sind nur die Nachbildung anderer Menschen, Dinge, Seelen und Temperamente.

Da, schau dir einmal diesen Tisch an. — Nun, es ist ein Tisch nicht wahr? Wir wissen was ein Tisch ist. Gut! Und nun komme mir einer und sage, er verstehe den Tisch nicht !

Das wäre doch Blödsinn, nicht wahr?

Nun, — genau so schaut das Publikum, schaut auch der grosse Teil der Kritik meine Bilder an. Du meinst, um das zu vermeiden sollte ich meinen Bildern keine Namen geben. Darin hast du etwas recht, denn wirklich, der Name hat keine Bedeutung und tut herzlich wenig zur Sache.

Allein, hätte ich beispielsweise meine « Nacht » eine « schwarzweiss-Studie » genannt, denn eine Benennung muss jedes Bild aus praktischen Gründen nun einmal haben, dann hätten sich immer noch Schläulinge gefunden zu behaupten, das stimme nicht, denn es seien graue und andere Töne auch noch darin.

Beim Schriftsteller, wohlverstanden, beim Schriftsteller, nicht beim Dichter, da mag man nach Absichten fahnden ; beim guten

Ai soci attivi !
L'importanza della Società P. S. A. S. non dipende dal gran numero dei suoi membri, bensì dal livello artistico delle loro opere. Pensateci per la prossima esposizione collettiva della SPSAS a Zurigo nel 1943 !